

# Konfirmandinnen und Konfirmanden wollen beschenkt werden ... aber ganz anders, als es allgemein vermutet wird

vom Sönke Krützfeld

**Der Volksmund bringt es deutlich zum Ausdruck: Nichts ist hartnäckiger als ein Vorurteil!**

**Einmal in die Welt gesetzt, führt es ein Eigenleben und taucht immer wieder auf – selbst wenn es längst überwunden oder widerlegt scheint. Das wissen wir häufig auch aus eigener, leidvoller Erfahrung.**

Nichts ist hartnäckiger als ein Vorurteil – auch in der Kirche und im Blick auf die Konfirmandenarbeit. Ein solcherart bekanntes Vorurteil soll näher betrachtet werden. Es lautet: Die meisten Konfirmandinnen und Konfirmanden lassen sich nur deshalb konfirmieren, weil sie die vielen attraktiven Geschenke und das Geld einstreichen wollen.

Selbst bei Wikipedia, der beständig sprudelnden Quelle an Informationen und Wissen findet sich dieses Vorurteil aktuell breit ausformuliert unter dem Stichwort »Konfirmation«. Zwar ist dieser Abschnitt mit dem Button »noch bearbeiten« versehen. Aber der Eintrag bewahrt zunächst das Sprichwort über Vorurteile.

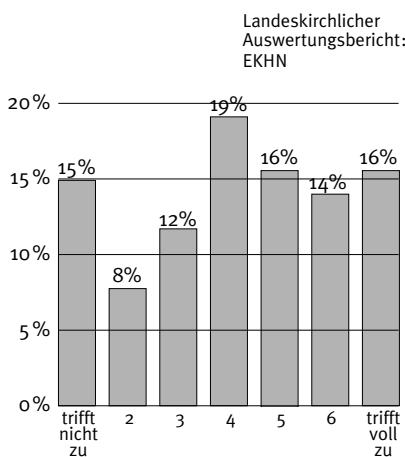
Hoffentlich schauen sich die zukünftigen Bearbeiter des lexikalischen Eintrags die Ergebnisse der bundesweiten EKD-Studie zur Konfirmandenarbeit an. Denn dort wurden die Wünsche und Ziele der Konfirmandinnen und Konfirmanden für ihre Konfirmandenzeit dezidiert abgefragt. Die Konfis konnten elf Motive – jeweils eingeleitet mit dem Satzansatz »Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet, ...« – auf einer siebenstufigen Skala von »trifft gar nicht zu« bis »trifft voll zu« bewerten.

Es überrascht wirklich nicht, dass die Erwartung materieller Güter und die Vorfreude auf die Konfirmationsfeier die meiste Zustimmung finden: Geld und Geschenke werden von 71 % der Befragten in der EKHN als Motiv benannt, das große Familienfest von 70%. Das scheint das eingangs benannte Vorurteil in den Rang eines verifizierbaren Urteils zu erheben. Aber schon die Tatsache, dass »nur« zwei Drittel der Konfirmandinnen und Konfirmanden dies als Motiv – es waren Mehrfachnennungen möglich – ankreuzen, relativiert ein wenig. Denn dass es Geschenke und eine Feier geben wird, ist sicher – und wer kennt dieses oder Ähnliches nicht als starke extrinsische Motivation?

Vollends überrascht dann allerdings der Blick auf die weiteren Plätze: Da folgt an dritter Stelle mit 68 % der Wunsch nach dem Empfang des Segens bei der Konfirmation und an vierter Stelle die Erwartung der Stärkung des Glaubens an Gott (59%)! Das habe ich allerdings in Gesprächen über die Konfirmandinnen und Konfirmanden dann doch eher selten gehört: »Konfis wollen gesegnet und in ihrem Glauben an Gott gestärkt werden.«

Konfirmandenbefragung CBo3 im Herbst 2007:

**Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet, ...**



**... um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.**

**Also: Konfirmandinnen und Konfirmanden wollen beschenkt werden, aber ganz anders, als es allgemein vermutet wird. »Man« lässt sich eben nicht »nur« wegen der Geschenke konfirmieren! Abgesehen davon, dass hier durchaus Bezüge zum alttestamentlichen Segensverständnis herzustellen wären (würde man denn danach etwa in der Konfi-Zeit fragen), dürfen wir gegenüber dem sattsam bekannten Vorurteil formulieren: Als Motivation der Jugendlichen, sich zur Konfirmation anzumelden, steht im Mittelpunkt der in sich konsistente Wunsch, wertgeschätzt, gefeiert und beschenkt / gesegnet zu werden. In diesem Wunsch, beschenkt zu werden, löst sich der vermeintlich unüberbrückbare Gegensatz »Geld oder Segen« auf.**

Ich sehe hier eine manifeste Gelegenheit, mit den Jugendlichen intensiv ins Gespräch zu kommen – und eben damit der Erwartung nach Wertschätzung und einer Stärkung und Klärung des eigenen Glaubens zu entsprechen. Dies ist die unmittelbare Einladung zum »Theologisieren«.

In der realen Annahme dieser Einladung zeichnet die Studie dann allerdings ein ambivalentes Bild: Auf der Beziehungsebene scheint die Wertschätzung zu gelingen. 83 % der Befragten Konfirmandinnen und Konfirmanden sind mit den Pfarrerrinnen und Pfarrern zufrieden (bei den anderen Mitarbeitenden sind es 79%). Der persönliche Kontakt wird von 72 % mit mindestens gut bewertet. 83 % fühlen sich in der Kirchengemeinde willkommen und anerkannt. Die Atmosphäre ist gut!

Beim Theologisieren bestehen demgegenüber eindeutig Optimierungsmöglichkeiten: Immerhin 68 % stellen am Ende ihrer Konfi-Zeit fest, dass die Kirche auf die Fragen, die sie bewegen, keine Antwort hat. 40 % resümieren, dass ihre Glaubensfragen nicht zur Sprache gekommen sind.

Ich wollte einen kurzen Blick – quasi durch die Brille der EKD-Studie – auf ein gängiges Vorurteil zur Konfirmandenarbeit richten. Und da sehe ich junge Menschen, die in einer entwicklungspsychologisch sicherlich schwierigen Phase doch deutlich den Wunsch nach Wertschätzung weit über das Materielle hinaus haben. Das sollte allen, die den Konfis in der Zeit der Konfirmandenarbeit begegnen, Mut machen, immer wieder neu nach den rechten Worten und der angemessenen Haltung zu suchen, um mit ihnen zu sprechen – über Gott und die Welt.

*Sönke Krützfeld ist Kirchenrat im Referat »Schule und Religionsunterricht« der Kirchenverwaltung der EKHN. Als solcher obliegt ihm unter anderem die Verantwortung für die Konfirmandenarbeit innerhalb der EKHN.*